



1869–2019
EINHUNDERT
FÜNFZIG
JAHRE



BERNECKER

150 Jahre Bernecker 150 Jahre Familienunternehmen

„Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Verantwortung gegenüber der Zukunft geben fürs Leben die richtige Haltung.“

- Dietrich Bonhoeffer



Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

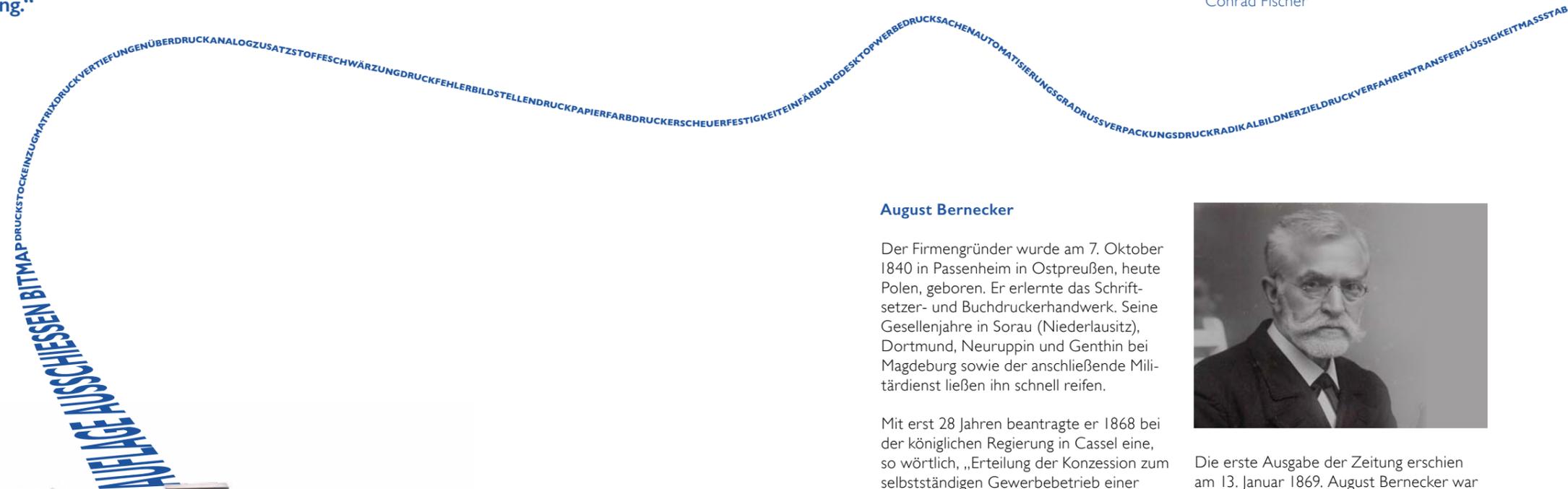
im Jahre 1868 machte sich August Bernecker aus Ostpreußen auf den Weg nach Melsungen, um ein kühnes Vorhaben zu verwirklichen. Wieso er gerade nach Melsungen kam, ist nicht überliefert. Tatsache jedoch ist, dass es bis dahin in Melsungen noch keine Tageszeitung gab. Am 13. Januar 1869 erschien dann die erste Ausgabe des Melsunger Wochenblatts. Der Grundstein für eine 150-jährige Geschichte war gelegt.

Das Unternehmen hat viele Höhen und Tiefen gesehen. Zwei Weltkriege wurden überstanden und einige Wirtschaftskrisen wurden durchlebt. Heute präsentiert sich Bernecker erfolgreich, beweglich und innovationsstark wie eh und je.

Richtungsweisende Investitionen sind angestoßen. Die sechste Unternehmergeneration steht in den Startlöchern, um das Unternehmen in die Zukunft zu führen. Zeit, inne zu halten und zu danken. Der Dank geht an die Mitarbeiter, die Kunden, die Lieferpartner und die breite Öffentlichkeit. Mit Inspiration, Mut und Kraft startet das Bernecker-Team in die nächste Unternehmensdekade.

Herzlichst Ihr

Conrad Fischer



August Bernecker

Der Firmengründer wurde am 7. Oktober 1840 in Passenheim in Ostpreußen, heute Polen, geboren. Er erlernte das Schriftsetzer- und Buchdruckerhandwerk. Seine Gesellenjahre in Sorau (Niederlausitz), Dortmund, Neuruppin und Genthin bei Magdeburg sowie der anschließende Militärdienst ließen ihn schnell reifen.

Mit erst 28 Jahren beantragte er 1868 bei der königlichen Regierung in Cassel eine, so wörtlich, „Erteilung der Konzession zum selbstständigen Gewerbebetrieb einer Buchdruckerei in Melsungen“. Da Melsungen noch keine Zeitung hatte, beantragte er beim Melsunger Landrat zeitgleich eine Genehmigung zur Herausgabe eines Wochenblatts.



Die erste Ausgabe der Zeitung erschien am 13. Januar 1869. August Bernecker war ein sehr zielstrebigem Mann, der mehrfach in Melsungen umzog.

Gestartet in der Brückenstraße, kurz darauf in die Fritzlarer Straße und dann in die Kasseler Straße 26. Dort errichtete er nach einem verheerenden Brand 1890 ein repräsentatives Geschäftshaus, das bis heute besteht. August Bernecker starb am 25. November 1911.

Die Bernecker Buchhandlung in der Kasseler Straße 26



1890

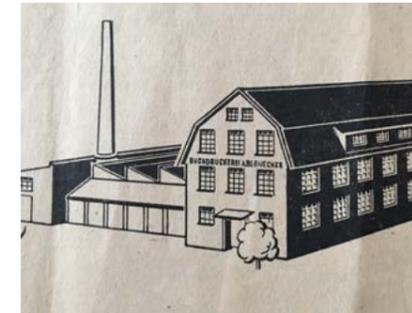
Wie ein Phönix aus der Asche
1889 brennt das Firmengebäude in der Kasseler Straße. August Bernecker kauft die beiden Nachbarhäuser und errichtet an gleicher Stelle ein neues, repräsentatives Geschäftshaus. Es ist das erste Geschäftshaus in Melsungen mit einem Schaufenster.

1919 werden 50 Jahre Bernecker gefeiert



1916

Fortschritt auch in schweren Zeiten
Der Erste Weltkrieg bedeutete einen tiefen Einschnitt in der Firmenentwicklung. Trotzdem wurde 1916 aus dem wöchentlich erscheinenden „Melsunger Wochenblatt“ das „Melsunger Tageblatt“.



Die ehemalige Tuchfabrik wird zum Bernecker Druckereigebäude

1928

Quantensprung
Die Fertigungsbereiche Satz, Druck und Buchbinderei wachsen. Also kauft Bernecker die Tuchfabrik Steinbach in der Melsunger Mühlenstraße und modernisiert. Endlich gibt es fließendes Wasser und eine Zentralheizung. Die erste Maschinensatzanlage wird angeschafft. Ein Quantensprung für die Produktivität.



Maschinensetzerei, 1940

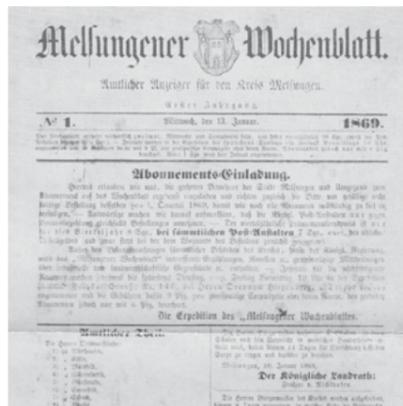
1945

Die Bürger stehen hinter Bernecker
Konrad Bernecker erhält, wie alle Verleger, vorübergehend keinen Zutritt zu seinem Betrieb. Mit einer Petition sorgen die Melsunger Bürger dafür, dass die amerikanische Militärregierung das Betriebsverbot aufhebt. Die Zeitung kann wieder erscheinen.



Die erste Zeitung
Am 13.01.1869 erscheint erstmalig das „Melsunger Wochenblatt“.

1869



Erstausgabe des Melsunger Wochenblatts: Über hundert Jahre Zeitung für Melsungen



Konrad Bernecker

Ende 1898 startet Konrad Bernecker im väterlichen Betrieb. Nach gründlicher Fachausbildung übernahm er fünf Jahre später am 1. April 1903 die Firmenleitung. Er entwickelte das Unternehmen zügig weiter: Wie in der damaligen Zeit üblich führte Bernecker neben der Druckerei ein Papier- und Schreibwarengeschäft und eine Sortiments- und Verlagsbuchhandlung.

Konrad Bernecker war ein Unternehmer mit unbändiger Willenskraft. Er gründete 1920 den „Heimatschollen Verlag“, in dem er den heimischen Autoren eine Veröffentlichungsplattform bot. 1924 übernahm er einen heimischen Wettbewerber, und 1928 kaufte er eine ehemalige Tuchfabrik in der Mühlenstraße. Diese baute er zu einem modernen Druckereigebäude um.

Schwierige Zeiten hatte der Verleger auch im Zweiten Weltkrieg zu durchstehen. 1945 wurde ihm von der damaligen amerikanischen Militärregierung die Zeitungskonzession vorübergehend entzogen. Viele Melsunger Mitbürger bestätigten damals Konrad Bernecker tadelloses Verhalten. Und so erhielt er die Konzession zurück.

Konrad Bernecker starb am 28. April 1953.



Helmut Bernecker

Das Schicksal wollte es, dass es keinen dritten Unternehmer namens Bernecker im Haus geben sollte. Helmut Bernecker erlag als Offizier am 28. November 1942 einer schweren Verwundung in Stalingrad.

Er war am 6. November 1918 geboren worden, legte das Abitur am Melsunger Gymnasium ab und ließ sich anschließend vielseitig in führenden Druckereien und Verlagshäusern Deutschlands ausbilden. Sein Bruder Heinz war schon als kleiner Junge beim Spielen tödlich verunglückt.

Helmut Bernecker war ein kreativer Kopf, begnadeter Fotograf und leidenschaftlicher Journalist. Trotz des schweren Dienstes an der Front sind zwei Bücher von ihm erschienen. Zu seinem Andenken verfügte sein Vater 1943 eine Stiftung zugunsten der Bernecker-Rentner. Mit einer weiteren Schenkung einer Bücherei bedachte Konrad Bernecker das Gymnasium in Melsungen.

Drei Generationen
der Familie Möller aus Röhrenfurth haben bei Bernecker gearbeitet

Hildegard Bernecker
hatte als erste Frau in Melsungen einen Führerschein

Angela und Dr. Otto Fischer

Der Melsunger Pfarrerssohn Otto Fischer studierte nach dem Abitur Volkswirtschaft in Marburg und promovierte anschließend zum Dr. rer. pol. Die Nachkriegsjahre boten Otto Fischer die Chance für eine überdurchschnittliche Entwicklung der Druckerei.

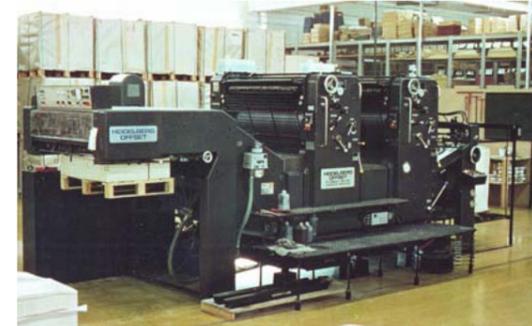
Mehrfach wurde das Gebäude erweitert und modernisiert. Und doch reichte der Standort in der Melsunger Innenstadt nicht mehr, um das stetige Wachstum der Firma zu bewältigen. Zu eng und sehr umständlich war die auf drei Stockwerke verteilte Produktion. So reifte die mutige Entscheidung, ein neues Betriebsgebäude in den Melsunger Pfieffwiesen zu errichten. Neue Druckmaschinen wurden angeschafft und die Produktion konsequent vom Buchdruck auf Offsetdruck umgestellt.

Dr. Fischer war in zahlreichen Ehrenämtern und der Politik engagiert. Als Mitglied im Melsunger Stadtparlament, Magistrat und im Kreistag des Schwalm-Eder-Kreises stand er für seine Heimat ein.

Stets an seiner Seite: Angela Fischer, die Enkelin Konrad Berneckers, die sich unternehmerisch in der zum Unternehmen gehörenden Buchhandlung verwirklichte. Prägend für sie waren die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre mit ihren außergewöhnlichen Belastungen im Unternehmen und der Familie.

Angela Fischer förderte jahrzehntelang die Leseausbildung, organisierte Lesungen namhafter Autoren in der Buchhandlung und war Mitinitiatorin der Lesewettbewerbe an den heimischen Schulen.

Otto Fischer starb viel zu früh mit 68 Jahren am 2. Januar 1995, Angela Fischer folgte ihm nach einem reichen und erfüllten Leben am 27. Februar 2015.



Pionier

1975 produziert die erste Zwei-Farben-Druckmaschine Europas bei Bernecker.



Mengensatzherstellung via Lochstreifen

Setzerei

In den Siebziger Jahren war die Melsunger Druckerei einer der größten Satzhersteller Deutschlands. 65 Mitarbeiter wurden allein in der Abteilung Satz beschäftigt.

Systempartner Heidelberg

Das Druckgeschäft wächst rasant und eine Druckmaschine nach der anderen wird angeschafft. Mehrfarbmaschinen dominieren bald den Drucksaal.



Immer mehr Maschinen werden angeschafft, und neue Mitarbeiter eingestellt.

100 Jahre Melsunger Tageblatt

65 Mitarbeiter arbeiten bei Bernecker. Nachdem 1969 das 100-jährige Bestehen gefeiert wird, wird das Melsunger Tageblatt nach Kassel verkauft. Das Unternehmen konzentriert sich von da an auf das Druckgeschäft.

1970



Mengensatzherstellung via IBM Composer

1974



Neubau Pfieffwiesen, 1974

Mehr Platz für Innovation

In den Melsunger Pfieffwiesen bezieht die Firma einen großzügigen Neubau mit 4.200 m² Nutzfläche. Offsetdruck löst den Buchdruck schrittweise ab. Die ersten Datenverarbeitungsanlagen werden gekauft.



Blick in den Drucksaal, 1966

Offset erwacht zum Leben

Als einer der ersten Druckbetriebe in Deutschland setzt Bernecker auf das neue Druckverfahren Offset. Der Umsatz des Unternehmens beträgt knapp eine Millionen Euro.

1966

23.000 kg

Blei-Stehsatz lagerten 1968 in der Druckerei



Conrad Fischer

Der Dipl.-Kfm. arbeitet zunächst in einem großen Schweizer Druck- und Verlags- haus im Finanzwesen, um im Januar 1984 mit 28 Jahren zurück nach Melsungen zu kommen. Conrad Fischer formt in wenigen Jahren aus dem traditionellen Druck- und Verlagshaus ein modernes Medienunter- nehmen mit mehr als 200 Beschäftigten. Zur Jahrtausendwende beträgt der Umsatz mehr als 21 Millionen Euro.

Zur Bernecker-Gruppe gehörten sieben Unternehmen und Unternehmensbeteili- gungen in Melsungen, Kassel, Frankfurt am Main und Kornberg bei Stuttgart.

Dann kommen die Krisenjahre. Zunächst bricht mit dem Crash am neuen Börsen- markt das Geschäft mit den neuen Medien ein. Anschließend beginnt der bis heute anhaltende Niedergang der gedruckten Medien. Fischer ordnet die Geschäfte neu, trennt sich von unrentablen Bereichen und konzentriert sich auf das Geschäft als Zulieferer für die Pharmaindustrie. Inzwi- schen ist Bernecker wieder in der Erfolgs- spur. Die Bernecker-Marke „Die Pharma- drucker“ glänzt mit jährlich zweistelligen Zuwachsraten.

Conrad Fischer ist verheiratet mit Carola und Vater von drei Kindern. Ehrenamtlich engagiert er sich seit Jahrzehnten in der Melsunger Turngemeinde.



Mac Classic

1990

Bernecker als Apple-Händler

Das Gebäude in den Pfeffewiesen wird wegen der Aktivitäten im elektro- nischen Bereich erweitert.

Inzwischen ist Bernecker auch Apple Händler und bietet ein umfassendes Seminar- und Lehrangebot für Mitar- beiter des grafischen Gewerbes an.



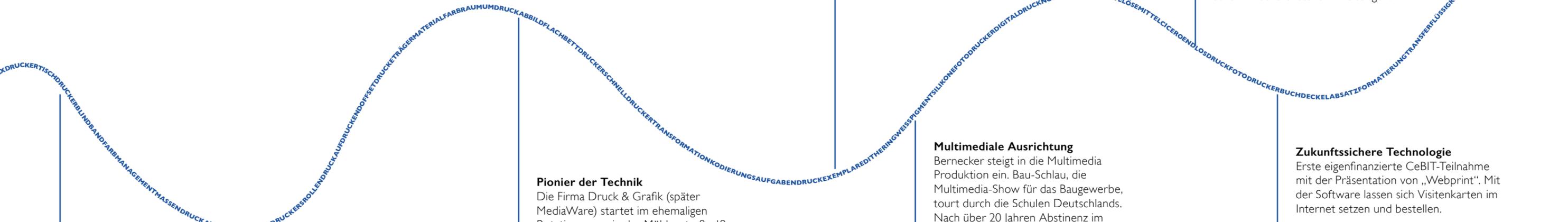
Kataloge werden zunehmend elektronisch

1996

Automation trifft Innovation

Mit Database Publishing lassen sich Kataloge automatisiert und datenbank- gestützt erzeugen. Print und CD-ROM werden aus einer Datenbank gespeist. Später kommt der Internetkatalog hinzu. Er wird die CD ersetzen.

Bernecker eröffnet eine Werbeagentur in Frankfurt am Main. Die erste Xeikon- Digitaldruckmaschine in einer deut- schen Druckerei steht in Melsungen.



Schon immer Vorreiter

Texte werden erstmals am Bildschirm umbrochen. Die Technik Bildschirmtext wird geprüft. Bernecker zeigt sich sehr experimentierfreudig: Mit Personal- Computern erfasste Texte werden erstmals in ein Satzsystem konvertiert.

Das Monopol der Druckbranche für Satzherstellung bröckelt. Der Umsatz beträgt 5,6 Millionen Euro.

1984



Aus mit Personal-Computern erfassten Texten wird Drucksatz

Pionier der Technik

Die Firma Druck & Grafik (später MediaWare) startet im ehemaligen Rotationsraum in der Mühlenstraße 19 in Melsungen. Als Pionier der Technik „Desktop Publishing“ schreibt Bernecker Geschichte.

Die Technik stellt die Satzherstellung auf den Kopf. Ein Jahr später steigt Bernecker in das Lithografie-Geschäft ein. Texte und Bilder können erstmals elektronisch bearbeitet werden.

1987



Chromacom System von Hell

Multimediale Ausrichtung

Bernecker steigt in die Multimedia Produktion ein. Bau-Schlau, die Multimedia-Show für das Baugewerbe, tourt durch die Schulen Deutschlands. Nach über 20 Jahren Abstinenz im Zeitungsgeschäft beteiligt sich das Unternehmen an der Herausgabe des Wochenblatts „Heimat Nachrichten“.

1992



Multimedia-Entwickler Michael Jakob: „Sagen Sie einfach, ich sei Keyboarder. Für das, was wir hier machen gibt es noch keine Berufsbezeichnung.“

Zukunftssichere Technologie

Erste eigenfinanzierte CeBIT-Teilnahme mit der Präsentation von „Webprint“. Mit der Software lassen sich Visitenkarten im Internet setzen und bestellen.

Wieder ist Bernecker Pionier für eine Technik, die heute bei allen Online- Druckereien wie selbstverständlich eingesetzt wird.

1999



Der Bernecker-Stand auf der CeBIT

 **bernecker.de**

Die Webseite war eine der ersten, welche in Deutschland veröffent- licht wurden.



Drucksaal Bernecker
in der Mühlenstraße 42

Entwicklung der Branche

Willkommen in meinem Universum: Print.

Um es kurz zu machen: Die einzige, echte Manifestation von Wissen im digitalen Zeitalter ist Print. Alle anderen Medien sind „flüchtig“ – versenden sich, verschwinden im Wirrwarr digitaler Welten oder sind schlichtweg nicht mehr einsetzbar, wie die gute alte selbst gebrannte CD-ROM. Und das ist eine Feststellung von jemandem, der ein absoluter Fan des „digitalen Zeitalters“ ist – aber auch von jemandem, der Print über alles liebt.

– Bernd Zipper

Foto aus dem Bernecker Verlagsarchiv
Am Gedruckten ist kein Vergangen

Digital größer Print?

Print ist wertvoll – das hört man immer wieder – und man mag es dennoch nicht glauben. Zu präsent ist das Internet mit YouTube, Instagram und Co. – zu bunt das Fernsehen und viel zu laut der (gestreamte) Radiosender. Und wie war das noch: Wird nicht das Buch vom E-Book abgelöst? Ist damit Print nicht vollkommen obsolet? Und überhaupt: Werden nicht tatsächlich weniger Tageszeitungen verkauft und hat nicht sogar der Spiegel schon lange nicht mehr eine Auflage wie in den 80er Jahren? Wieso ist Print dann „wertvoll“? Warum sollte man sich – um Menschen für eine Sache zu begeistern oder um Inhalte zu vermitteln – überhaupt noch mit „Druck“ beschäftigen?

Print besitzt Leben

Dieses Thema treibt mich schon seit Jahren um – und jedes Mal, wenn ich ein schönes Buch in den Händen halte, wird mir die Bedeutung wieder klarer ... Print ist reell. Ein Buch ist reell. Ich kann es anfassen, riechen, bewegen, aufheben, lesen – wenn ich die Seiten bewege sogar hören. Ganz ohne Strom, ohne Soundprozessor oder

künstlichen Geruch. Einfach so. Vor kurzem hatte ich eine Zeitung aus dem Jahr 1660 in der Hand – fast im Postkartenformat, also recht klein, aber immer noch benutzbar, lesbar, konsumierbar. – Über Jahrhunderte hinweg. Gedruckte Kultur.

„PRINT IST ETWAS BLEIBENDES.“

Etwas, dem man im Vergleich zu anderen Medien Vertrauen schenkt.

Auf den richtigen Print kommt es an

Sicher, es gibt eine Menge Bücher, die man eher unter dem Prädikat „Schund“ abtun möchte, aber damit können andere Medien ebenso (zur Genüge) dienen. Na ja, und ob die eine oder andere Boulevard-Zeitung wirklich als Kulturgut verstanden werden kann ... diese Entscheidung überlasse ich dem geeigneten Leser.

Gleiches gilt für viele „Pizza-Zettel“ – die vom Verursacher mit viel Verve und unter der Verwendung einer kostenlosen Gestaltungssoftware ins Leben gerufen werden. Von „Wert“ kann man hier allenfalls reden, wenn umseitig ein Gutschein für eine Pizza abgedruckt ist. Meist sind diese „Informationsflyer“ dann auch auf die günstigste Art und Weise gedruckt – und meistens eben nicht „werthaltig“. Leider. Ich nenne dies „Commodity“-Print – als Print als 0815-Ware. Umgangssprachlich könnte man dies als „Good-Enough-Quality“ bezeichnen.

Die Schönheit des Druckes

Anders verhält es sich, wenn Print und Intelligenz aufeinander treffen. Ist der Inhalt redaktionell bearbeitet – wie zum Beispiel das Druckwerk, dass Sie grad in den Händen halten – dann wird Print zum dauerhaften, wertvollen Informationsträger.

Denn das Kuratieren von Inhalten, eben gerade das, was eine Redaktion ausmacht, und die grafische Aufbereitung von Print machen ein Fachmagazin, ein Buch oder eine Jubiläums-Zeitungsbeilage zu einem Stück Zeitgeschichte.

„UND SO GIBT ES BÜCHER, DIE MÖCHTE MAN EINFACH BESITZEN – WEIL SIE SCHÖN SIND ...“

... herausragende Geschichten beherbergen oder durch fantastische Fotografien bestechen. Pure Freude.

Der Garant für wertvollen Druck

Dass ich in diesem Sinne nicht alleine bin, kann man an dem Trend der „Coffeetable“-Bücher und -Magazine sehen. Ich nenne diese Medien „Esteem“-Medien, Medien die „wertschätzen“ und kuratierte Inhalte wertvoll machen.

Ich freue mich, dass Conrad Fischer und seine Mannschaft seit Jahren hierfür ein Garant sind. Ein Garant für kuratierte Inhalte – ein Garant für wirklich wertvollen Druck. Und vielleicht konnte ich Sie mit meinen Zeilen motivieren, es mir gleich zu tun und ab und an mal ein Buch oder einfach ein tolles Magazin zu kaufen und zu „genießen“ – nicht nur zu konsumieren.

Glück auf!



Das neue GrimmHeimat Magazin von Bernecker, ein Beispiel für gelungenen Print



Bernd Zipper, CEO zipcon consulting – Vorsitzender der Initiative Online Print e.V.

Bernd Zipper ist Berater, Dozent, Redner sowie Gründer und CEO der zipcon consulting GmbH in Essen, Deutschland. Seine Schwerpunkte dabei sind E-Business Print, Web-to-Print, Online Print Shops und interdisziplinäre Medienprojekte. In den unterschiedlichsten Kundenprojekten begleiten der Technologie- und Strategieberater und sein Team aktiv die praktische Umsetzung.

Er entwickelt Visionen, Konzepte und Strategien für die im Printerstellungsprozess beteiligten Akteure der unterschiedlichsten Branchen. Bernd Zipper wird als praxisorientierter und kritischer Technologie- und Strategieberater, Referent und Moderator geschätzt. Seine visionären Vorträge gelten weltweit als richtungweisende Managementempfehlungen.

Abenteuerspielplatz Druckerei

Conrad Fischer ist zwar in Kassel geboren, aber in der Melsunger Mühlenstraße groß geworden. Das ehemalige Druckereigebäude in der Mühlenstraße (heute Sandcenter) war direkt über einen kleinen Innenhof von seinem Elternhaus aus in der Kasseler Straße zu erreichen. Hier erinnert er sich an unbeschwerte Erlebnisse aus der Kind- und Jugendzeit.

Anfang der Sechziger Jahre war noch sehr wenig Verkehr in Melsungen. Und so war die Mühlenstraße, die damals noch nicht geteert war, unsere Spielstraße. In der Mühlenstraße gab es mehrere Bauernhöfe, und Pferdefuhrwerke gehörten noch zum Stadtbild. Wir spielten Fußball oder mit Wackeln, die wir mit gekrümmten Zeigefinger in das nächste Schlagloch spielen mussten. Wer mit den wenigsten Versuchen im Loch war, dem gehörten alle anderen Murrn des Durchgangs. Herrlich, in dieser behüteten Kleinstadt-Kulisse bin ich aufgewachsen.

Der geborene Drucker

Hinter dem Druckereigebäude war ein kleiner Stadtgarten, den wir Gärtchen nannten. Das Gärtchen hatte einen direkten Zugang zur Druckerei. Damals war es üblich, dass am Wochenende gearbeitet wurde. Schichtarbeit war noch nicht üblich. Die Zeitungsdruckmaschine startete aber schon um vier Uhr morgens. Wenn meine Eltern sich also in der Sonne erholten, schlich ich mich durch den Holzstall in den Drucksaal. Aus dem gleißenden Sonnenlicht kam ich in meinen Abenteuerspielplatz Druckerei – wunderbar, dieser Geruch von Druckfarbe und das gleichförmige Stampfen der Druckmaschine. Intensive Sinneswahrnehmungen, die mir bis an mein Lebensende bleiben. Das eintönige Hin- und Herfahren der schweren Bleidruckstöcke hatte etwas Außergewöhnliches an sich. Der schwere metallische Klang faszinierte. Sehr beruhigend und inspirierender als die Geräusche der heutigen schnell laufenden Offset-Maschinen. Mit geschlossenen Augen konnte man fühlen, wie Bogen für Bogen bedruckt wurde. Von frühester Jugend an war ich irgendwie ein Drucker.

Begeisterung durch Technik

Im Drucksaal traf ich meist auf Schorsche Siemon, ein fleißiger Mann und damals mein väterlicher Freund. Der wohnte auch in der Mühlenstraße, direkt vis-a-vis von der Druckerei. Schorsche ließ mich auch schon mal selbst was an der Maschine machen. Meist habe ich die Maschine aber geputzt und dabei spielerisch gelernt, wie alles funktioniert.

Später, als ich größer war, habe ich Stunden damit verbracht, die beiden Firmenfahrzeuge auf dem Betriebshof zu rangieren. Hin und her, immer und immer wieder. Autos waren viele Jahre meine Leidenschaft. Ich kannte sie alle inklusive der technischen Daten. Modell, Hubraum, PS-Zahl, Höchstgeschwindigkeit, unzählige Autoquartette hatte ich im Kopf. Mein Wissensdurst in Sachen Technik übertrug sich auf die in der Druckerei, und als junger Mann konnte ich später die meisten der Maschinen selbst bedienen.

Fleißarbeit

Drucken war im letzten Jahrtausend noch ein echtes Handwerk. Das vorherrschende Druckverfahren war Mitte der Sechzigerjahre der Buchdruck. Buchdruck oder Hochdruck bedeutet, dass das, was drucken soll erhaben ist, mit anderen Worten die Buchstaben stehen hoch und geben, vorher mit Drucker-schwärze eingefärbt, so ihren Inhalt an das Papier ab. Das funktioniert etwa so wie ein Stempel. Um nun eine Seite zu drucken, musste zuvor eine Druckform hergestellt werden. Im Buchdruckverfahren bedeutete das überwiegend Handarbeit. Die einzelnen Buchstaben wurden von Hand hintereinander eingefügt, und so entstand ein Wort und daraus eine Zeile und daraus am Ende eine Seite Text.

Alles, was veröffentlicht werden wollte, musste zuvor in einer Druckerei gesetzt werden. Die Druckbetriebe hatten das Monopol für Form und Gestaltung von Schrift. Schriftsetzer, Buchdrucker und Buchbinder waren die technischen Ausbildungsberufe der Branche.

Anspruchsvolle Berufung

Die Setzer standen an der Spitze der Nahrungskette. Ohne die Arbeit der Setzer konnte ja nichts gedruckt werden. Um Setzer werden zu können, musste man sehr gute Rechtschreibkenntnisse haben. Auf Orthografie wurde damals sehr großer Wert gelegt. Alles was veröffentlicht wurde, wurde von Korrektoren gelesen. Die Korrektoren waren die, die den höchsten Respekt im Betrieb genossen. Auch der Buchdrucker musste den

ersten Abzug (heute würde man sagen Kopie) seiner Form noch einmal von einem Korrektor abnehmen lassen. Revision nannte man das. Wahnsinn, was der Handwerker Drucker damals alles erledigen und können musste, bevor die erste Seite vervielfältigt und die Maschine gestartet werden konnte.

Das Papierlager

Ein anderer Abenteuerspielplatz für uns Jungs war das Papierlager, vor allem das Altpapierlager. Schon damals wurde der gesamte Papierabfall recycelt. Das Altpapier wurde zu großen Ballen gepresst, die aufeinander

gestapelt wurden – mehrere Meter hoch. Zwischendrin waren immer wieder Stellen, an denen man sich verstecken konnte. Darauf rum zu klettern war ein riesiger Spaß. Natürlich sah es der Lagerist nicht gern, wenn wir unser Unwesen trieben. Es war ja nicht ungefährlich, denn die Stapel waren nicht gesichert, und schnell konnte einer dieser schweren Ballen auf einen herabfallen. Wir „Saujungen“ allerdings, wie er uns nannte, haben uns natürlich immer wieder an ihm vorbeigemogelt. „Verdammte Bande“, rief er dann hinter uns her, wenn wir es mal wieder geschafft hatten.

Gemeinsam anpacken

Zum Jahreswechsel hatte die Fulda oft Hochwasser. Das Betriebsgebäude, nur wenige hundert Meter vom Fluss entfernt, stand dann unter Wasser. Und in der Kasseler Straße fiel die Zentralheizung, die wir fortschrittlicher Weise schon hatten, aus. Natürlich war es nicht schön, am Neujahrstag oder zwischen den Jahren mit Eimer und Putztuch im Betrieb zu stehen. In der Regel wurde aber kein großes Aufheben darum gemacht. Das war halt normal, und wenn alle mit anpackten, war die Sache schnell wieder vergessen.

Risiken in Kauf genommen

Mit den Gefahren des Lebens ging man damals weniger verkrampft um. Autos hatten keine Gurte, zumindest nicht hinten, eine

allgemeine Anschnallpflicht gab es nicht. In Druckereien wurde körperlich hart gearbeitet. Papier ist schwer. Blei, aus dem die Druckstöcke zum großen Teil bestehen, ebenfalls. Tonnen von Material wurden täglich von Hand bewegt und alles fast ohne jede mechanische Unterstützung. Das Blei an sich giftig ist, scheint man damals noch nicht gewusst zu haben, oder man hat es ausgeblendet. Später kam der Offsetdruck. Hier wurde mit allerlei Chemikalien gearbeitet.

Gefahrenhinweise gab es kaum, die meisten wurden ohnehin nicht beachtet. Man meinte es besser zu wissen. Wenn man auf seine Gesundheit achtete, galt man als Weichei in dieser von Männern dominierten Branche.

Die Betriebsfeste waren Gelage. Bier war ein Getränk um Durst zu stillen, wie heute Wasser. Zum Frühstück eine Flasche Bier zu trinken, war Standard. Die Stifte, so wurden die Azubis früher genannt, mussten den Gesellen das Frühstück in der Stadt holen. Na logisch: „Lehrjahre sind schließlich keine Herrenjahre“ war der passende Spruch dazu. Fahrradhelme gab es noch nicht. Mein erstes motorisiertes Fahrzeug war ein Mofa, offiziell 25 km/h schnell, schaffte aber mehr. Logisch! Helm? Fehlanzeige.

Ein schwerer Schlag

Im Jahr 1960 gab es über 16.000 Verkehrstote, 142 pro 100.000 Kfz. Heute pendelt die Zahl zwischen 3.000 und 3.500 respektive ca. 5,7 Tote pro 100.000 Kfz. Einer dieser Verkehrstoten im Jahr 1960 war mein zwei Jahre älterer Bruder Thomas. Angefahren von einem Pkw direkt vor der Haustür, starb er nur einen Tag später. Er hatte eine Gehirnbildung, die viel zu spät erkannt wurde. Wer weiß, wie mein Leben und die Geschichte der Firma Bernecker verlaufen wäre, wenn die medizinische Versorgung damals mit der von heute vergleichbar gewesen wäre. Leider habe ich wenig Erinnerung an meinen Bruder. Ich war damals erst vier. Der Überlieferung nach hat er mich auf der Straße immer vor den Anderen, Stärkeren geschützt. Im Kampf um die Spielsachen habe ich dafür immer den Kürzeren gezogen.

Die Welt im Wandel

Die gute, alte Zeit wie man heute so schön sagt, war also nicht so gut. Wir neigen dazu, sie zu idealisieren. Fast alles ist heute besser, das vergessen wir gern. Wir leben mit herausragenden Sicherheitsstandards, ernähren uns in der Regel gesund, trinken viel weniger Alkohol als früher, leben länger und das bei viel besserer Lebensqualität. Das Leben ist schneller geworden, vielfältiger, interessanter und internationaler. Ich kann mich gut daran erinnern, dass es früher schier eine Sensation war, wenn ein Fahrzeug aus einem anderen Land in unserer kleinen Stadt auftauchte.

„MEINE KINDHEIT IN MELSUNGEN
– DIE VIELEN ERLEBNISSE IN DER
DRUCKEREI SIND MIR IN
BESTER ERINNERUNG.“

Heute ist die ganze Welt einen Steinwurf entfernt. Dankbarkeit wäre also angebracht. Vieles war unkomplizierter, direkter, aber auch rauer. Wenn man über die Stränge geschlagen hatte, gab's gelegentlich mal was hinter die Löffel. Ich habe das nie als Gewalt erlebt, zumal der Grund ja vorlag. Vor dem Stadtpolizisten hatten wir Jungs jedenfalls höllischen Respekt.

Wir waren unbekümmert und oft frech, konnten aber mit den Folgen unseres Verhaltens umgehen. Respekt und Achtung vor dem Anderen, Toleranz gegenüber den Mitmenschen, das sind die wenigen Dinge, von denen ich mir in der heutigen Zeit mehr wünschen würde.



Druckereigebäude in der Mühlenstraße,
Anfang der Siebziger Jahre

Blick in die Zukunft

Einhunderfünfzig Jahre sind selbst für ein Unternehmen eine lange Zeit. Das Unternehmen Bernecker ist in der fünften Generation in Familienhand. Wie geht es nun weiter für das Druck- und Medienhaus in Melsungen?

Der Versuch eines Blicks in die Zukunft.



Die Medien-Zäsur

Über 130 Jahre war Bernecker im Medien- und Werbedruck-Geschäft erfolgreich. Ende der Neunziger Jahre war das Unternehmen eine kleine Gruppe mit sieben Unternehmen an den Standorten Melsungen, Kassel, Frankfurt, Stuttgart und Bonn. Zum Jahrtausendwechsel begann zunächst ausgelöst vom Internetboom und dem Zusammenbruch der Spekulationsblase am neuen Markt, die bis heute anhaltende Krise der klassischen Medien.

Gedrucktes erschien plötzlich altbacken, Digitales modern und nachhaltig. Das war neu. Weder das Radio in den Dreißigern noch das Fernsehen in den Sechzigern konnte der Popularität der Printmedien schaden.

Das Internet dagegen stellte die bisherige Medienwelt auf den Kopf. Bis heute leiden die Zeitungs-Verlagshäuser unter Aufwandschwund, und der Anzeigenmarkt ist nur ein Bruchteil dessen, was er war. Kataloge, die über Jahrzehnte Mittler zwischen Verkäufer und Käufer waren, sind durch Apps

und digitale Bestellmöglichkeiten karnalisiert. Beispiel: Der Otto-Katalog, Sinnbild des deutschen Wirtschaftswunders und Orientierungs- und Nachschlagewerk für Generationen, ist im letzten Jahr zum letzten Mal erschienen.

Die Wende

Bei Bernecker hat man im Jahr 2009, also vor genau zehn Jahren, damit begonnen ein kleines Pflänzchen im Produktsortiment zu hegen und zu pflegen: Packungsbeilagen. 2013 wurde dann strategisch festgelegt sich von allen unrentablen Geschäftsbereichen zu trennen und ganz auf das Geschäftsfeld Sekundärverpackungen zu setzen. Mit dieser Maßnahme wurde der über mehr als zehn Jahre anhaltende Abwärtstrend gestoppt. Seit 2015 und mit der Ausgründung des Unternehmens „Die Pharmadrucker“ wächst das Unternehmen wieder.

Das Jubiläumsjahr 2019 bringt eine weitere Zäsur. Beginnend im Spätherbst, wird das Produktionsverfahren im Haus grundlegend verändert. Das Druckverfahren Offset wird durch den Inkjet-Druck ersetzt. Tintenstrahl(inkjet)drucker sind im Heim- und Bürobereich bewährt. Was im

kleinen, seit vielen Jahren gut funktioniert, erlebt jetzt den Durchbruch im industriellen Bereich. Die Farbe wird bei diesem Verfahren mittels sehr fein justierbarer Düsen auf Papier gespritzt. Die Maschine wird direkt vom Computer angesteuert. Damit werden die meisten der bisher benötigten Zwischenmaterialien und -schritte überflüssig. Der Wechsel auf das neue Verfahren bringt erhebliche Geschwindigkeits- und Kostenvorteile.

Der gesamte Herstellungs und Fertigungsprozess ist in Zukunft automatisiert und digital gesteuert. Um es prägnant zu machen. Theoretisch steuert der Kunde die Bernecker-Maschinen von seinem Arbeitsplatz vor Ort. Ergebnis ist die individuelle Packungsbeilage in der Auflage eins.

Der Anspruch

Anspruch des Unternehmens ist es, bis 2023 die modernste Fertigungsstätte in Europa aufzubauen. Der Fertigungsprozess soll gleichzeitig der nachhaltigste sein.

„ZERO WASTE“ IST DIE GRUNDHALTUNG, MIT DER DAS BERNECKER TEAM DIE ZUKUNFT GESTALTEN WILL.

Arbeitsmaterialien und Tätigkeiten, die nicht wertschöpfend sind und ins Produkt eingehen, werden eingespart. Die Folge wird der effizienteste Fertigungsprozess sein. Die Produkte werden den geringstmöglichen CO₂ Fußabdruck hinterlassen.

Ein sehr anspruchsvolles Ziel, dem sich das Melsunger Traditionsunternehmen verpflichtet fühlt. Fast zwei Jahre hat man mit den Partnern der Zulieferindustrie daran gearbeitet, das Tintenstrahlverfahren für die Produktion von Packungsbeilagen sicher zu machen. Der Qualitätsanspruch ist hoch, der Durchbruch vor Augen.

Mekka Melsungen

Mit dem mutigen Schritt in die Zukunft wird Bernecker Zeichen setzen. Melsungen könnte wie in den Neunziger Jahren zu einem Mekka für eine Entwicklung werden. Was damals Desktop Publishing war, könnte in Zukunft der Inkjet-Druck sein. Die Perspektiven sind gut. Die Entwicklung des Unternehmens war spannend, die Zukunft wird noch spannender.

 **528 Tonnen CO₂**
hat die Solaranlage auf dem Dach seit 2013 eingespart. 10 % des Strombedarfs werden vor Ort erzeugt

Scannen & Film ab!



**„Die Zukunft kann man am besten voraussagen,
wenn man sie selbst gestaltet.“**

- Alan Kay